

Saale-Beitung.

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich bei postmässiger Anstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bezahlungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter „Saale-Beitung“ eingetragen.

Beisprechender der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnementskassette Nr. 1133.

wenden die Gastpatrone Kolonelle oder deren Mann mit 30 Pf., beide auf Halle mit 20 Pf., bezahlt und in städtischen Annehmlichkeiten und allen Anwesen-Expeditionen angenommen. Beklammelt die Seite 75 Pf. für Halle, ansonst 1 M.

Erscheint täglich postmal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Druck-Verlag: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17. Wochenachtheilung: Markt 24.

Nr. 26. Halle a. S., Donnerstag, den 16. Januar. 1913.

Die Jungtürken.

Wenige Wochen vor Stambul lauert der Feind. In einem unglücklichen Kriege ist der Türke bis nach der Tschataltschakine zurückgedrängt worden, die wie ein Wellenbrecher die letzten türkischen Fluren vor der reißenden Bulgarenwoge zu schützen versucht. . . Mit fatalistischem Gleichmut steht der hungrende und zerlumpte türkische Soldat — ein sehr gutes Gegenstück zu den proletarischen Sansculotten der ersten französischen Revolution — auf den Schanzen, das Gewehr im Arm. Es ist Waffenstillstand. Im Londoner St. Jamespalast freiten Vertreter des Sultans hartnäckiger, als die Osmanen-Generäle im Feldzug es taten, um jeden Zoll türkischen Bodens. Ohne jeden wirklichen Erfolg; denn der Sieger ist hart wie Granit und gefüllt sich in dieser Pose. Der alte Großwesir Kamil Pascha hat, wie jeder Staatsmann, der seinen Namen unter einen schimpflichen Frieden zu setzen gezwungen ist, eine noch bedrückendere Position zu verteidigen als der türkische Soldat auf den Erdwällen von Tschataltschakine. Denn der Soldat kämpft dort gegen den erkennbaren Feind, gegen fremde Rassen und Nationen, denen er Auge in Auge gegenübersteht. Anders die Regierung in Konstantinopel, deren Stellung unterminiert ist von jener Partei, deren einziger praktischer Erfolg bisher das Ministerfliehen und die Depositionierung ihres Monarchen darstellte: von der Partei der Jungtürken, die seit der Revolution 1908 das Alte zertrümmerten und Ruinen schufen, die aber nicht die schöpferische Kraft besaßen, neues Leben aus diesen Ruinen erspriessen zu lassen. Der vorgefertigte Tag schien dem jungtürkischen Komitee „Union et Progrès“ geeignet, das Kabinett gewaltsam zu stürzen und seine Güntlinge wieder ans Ruder zu bringen. Wie man aus Konstantinopel meldet, planten die kofetten Führer eine politische Demonstration vor der hohen Pforte, um den Großwesir zum Rücktritt zu zwingen. Die Regierung, die rechtzeitig von diesem Plan in Kenntnis gesetzt wurde, ließ die Pforte durch anderthalb Schwadronen bewachen und Patrouillen mit scharfer Munition in den Straßen herumziehen, sowie Klubs, bekannte Versammlungsorte und Redaktionen des Komitees bewachen. Militärische Kreise, die auch bereit waren, an den Demonstrationen teilzunehmen, haben in Anbetracht dessen, daß ihre

Beteiligung an den Demonstrationen in Europa einen bösen Eindruck machen könnte, im letzten Moment beschloßen, sich den Demonstrationen fern zu halten, so daß das Komitee seinen Plan für kurze Zeit wieder aufgeben mußte. Das Komitee beauftragte, Hussein Hilmi zum Großwesir und Mahmud Schenkut zum Kriegsminister ernennen zu lassen.

Daß die Partei der Jungtürken, die bisher nur aus Furcht vor dem eisernen Hagel ihre Demonstrationspaziergänge verzögert hat, gerade in dem jetzigen Moment, wo die bulgarischen Kanonen auf die einzige, den Türken in Europa geliebte Weste gerichtet sind und griechische Torpedos wie die Panzer vor den Dardanellen liegen, mit ihren Putschversuchen in der Stadt des Sultans sich regt, beweist den Vaterlandslosen Geist dieser Illusionisten und Freischärler, denen die Partei höher steht als das Vaterland. . . Sie wollen „Reformen“ um jeden Preis und haben doch gerade mit ihren Reformen den Körper des Osmanenreiches in so viele Stücke zerfärbt, daß seine Widerstandskraft beim ersten Sturmhauf gebrochen werden konnte. Sie wollen dem Blut der Alttürken ein Serum beimengen, das die Blutschaffensheit vielleicht verbessert, an dem der Patient aber stirbt. Sie wollen Volk und Religion modernisieren, wollen den Orient zivilisieren und wissen nicht, daß es ein grausamer Irrtum ist, die Zivilisation eines Volkes der Einwirkung der Religion aufschreiben zu wollen und daß es eine Torheit ist, wenn die Regierungen eine Religion in Schutz zu nehmen suchen.

Als 1908 die Jungtürken ihr Revolutionsmähnen mit Hilfe der Militärpartei inszenierten, war in Europa, besonders in Deutschland, der Jubel groß. Die deutsche Presse engagierte sich sofort mit derselben Begeisterung, mit der sie für die Griechen in ihren Befreiungskämpfen oder für die Buren in Transvaal die Tinte verstrich, für die „liberale“ Jungtürkenherlichkeit, und man nahm es Herrn von Marschall in Konstantinopel und Herrn von Riberlen in Bukarest sehr übel, daß sie nicht sofort ihre Botschafterpaläste und Gesandtenhöfe illuminierten oder Flaggenschmuck anlegten wie der Engländer. Daß die für das Deutsche Reich verantwortlichen Staatsmänner sich lächle Rejere auflegten und den Mott erst ausagären lassen wollten, schämen den Besterwissern keine staatsmännische Weisheit. Noch um einige Grade höher, als dies bei Marschall von Bieberstein erkennlich, verhielt sich der damalige Botschafter Gesandte und spätere

Staatssekretär von Riberlen, der in den ersten kritischen Jungtürken-Tagen den deutschen Botschafter in Konstantinopel vertrat. Was mir Herr von Riberlen vor nicht ganz vier Jahren damals schrieb, zeugt von ebenso scharfer Urteilskraft wie prophetischem Blick. In einem vom 11. Aug. 1909 datierten Brief befindet sich eine Stelle, die darauf Bezug hat und in der es heißt:

„Ein bebenkliches Symptom für die Türkei sehe ich in der Wiedereinmischung von allerlei jungtürkischen Elementen in die Regierung, namentlich der sogenannten „Freiheitshelden“ a la Kiaz bey. In der Negative, dem Sturz des Abdul Hamidischen Regiments, waren sie alle einig. Sie kann den Boden noch nicht erkennen, auf dem sich Jungtürken, Alttürken, Parlament, Türken, Christen, Araber und Albanesen und das kleine Häuflein erschauerer und klar sehender Männer der Regierung, wie Hilmi, Nisfaat, Herud usw. sich auch zu positivem Tun vereinigen sollen und können. . .“

Dieser Mangel an „positivem Tun“, der die Ursache der Stetigkeit des Briefschreibers bildete, war auch die Ursache des Zerfalls der Türkenherlichkeit beim Beginn des Feldzuges. Das Jungtürkenregiment und die Offiziersliga, die alles alte so rasch über den Haufen warf, hatte nicht die Kraft zu positivem Schaffen. Mit Kulturfeindlichkeit schlägt man keine Schlachten. Wenn die Männer, die heute in Konstantinopel die Regierung bilden, sich mit Pulver und Blei gegen die Putschversuche des Jungtürkenums wehren, so retten sie damit das einzige, was der türkischen Armee heute noch geblieben ist, den soldatischen Geist im Osmanenreich!

W. G.

Mäßigung in London.

London, 16. Jan. Wie einige Zeitungen melden, haben die Delegierten der verbündeten Balkanstaaten beschloßen, vorläufig davon abzusehen, die geplante Note an die Pforte zu richten. Sie finden, daß die Diplomaten der Mächte diesen Schritt einstimmig und entscheidend mißbilligen. Nach einer Unterredung Danens mit dem französischen Botschafter beschloßen sie, zu warten, bis die Note der Mächte in Konstantinopel überreicht worden ist.

Konstantinopel, 16. Jan. Die Botschafter haben sich über den endgültigen Wortlaut der gemeinsamen Note geeinigt.

Feuilleton.

Die Theaterkritik in den Tageszeitungen.

Von Paul Lehmann-Halle.

(Nachdruck verboten.)

Sie haben schon recht: das Gebiet der Kritik ist so groß und so unerschöpflich, daß man dieselbigen Bücher darüber schreiben könnte, und auch dann wird es immer noch Leute geben, die uns nachweisen, daß diese und jene Kritik vorhanden ist. Ich will Ihnen auch wahrhaftig keinen Vortrag halten über Dogmatismus und Stetismus oder über Konjunkturalkritik usw.; schließlich würden Sie mir all das Zeug glauben und kämen in Ihren alten Tagen noch auf falsche Wege. Ich will Ihnen selbstverständlich heute nur von der Kritik sprechen, die einen Menschen, der mit Druckerwürze zu tun hat, in erster Linie angeht. Im Grunde genommen haben Sie ja aber recht, wenn Sie fragen, welche Art von Kritik ist meine.

„Ist denn nicht schließlich alles einer Kritik unterworfen? Und abhängig von der Kritik? Das Auf und Nieder unseres Erwerbslebens, unsere Stellung in der Gesellschaft, in der Familie, und schließlich auch unser Bestehen oder Nichtbestehen vor uns selbst?“

Es ist zwar ein himmelweiter Unterschied vorhanden zwischen dem einen und dem anderen, zwischen der uns aufgezogenen Kritik, die von außen auf uns einwirkt, und zwischen der selbstgewollten Redenshaft vor uns selbst, die aus dem Innern kommt, meistens die ehere ist in ihrem Ursprung und doch oft nur eine Epilobe, eine Stimmung, einen Hauch der Bergähnlichkeit bedeutet, weil sie — leider — nur uns selber zum Richter hat.

Doch ich wollte Ihnen ja von der Ausgeburten allen Aufgezwungenen, welche Ihnen von der Theaterkritik predien. Sie möchten wissen, ob diese Art Kritik überhaupt eine Berechtigung habe? Ja, das ist eine alte Streitfrage, über die es wohl niemals zu einer definitiven Entscheidung kommen dürfte.

Goethe war ganz und gar kein Freund der Kritik; er verzerrte sie sogar in Grund und Boden. Als im Hause Goethes im Jahre 1808 einmal die Rede davon war, ob ein Schaffender die tadelnde Kritik ruhig hinnehmen müsse, sagte einer der Anwesenden: „Solange der Resonanz nicht nicht

beschuldigt, silberne Löffel gestohlen zu haben, werde ich stets schweigen.“ Goethe meinte darauf kurz: „Auch dann müssen Sie schweigen.“ Er hat manches harte Wort über die Kritik gesprochen und betrachtet sie stets als die Feindin des Schaffenden, da er der Ansicht war, daß man sich ihre Achtung und Liebe doch niemals erwerben könnte: „Es gibt einen nichtgekrönten großen Anzugs-Bezograpfen, der schließlich immer einmal gegen die Leute zur Anwendung gebracht wird, die das Amt der Kritik doch mißbrauchen, dem Gott über ihre eigene Talent- und Erfolgslosigkeit Luft zu verschaffen.“

Goethe haßte die Kritiker, die an den Fehlern haften; er wollte nur ein einfaches Wort sagen lassen, aber aber er verlangte, daß die Kritik selbstschuldig sei. Das Werttreffliche soll nicht bekräftigt oder beproben, sondern anständig genossen werden, das Widerwertliche hingegen soll einfach aus dem Gedächtnis verbannt werden. Der eigentliche Dichter wird immer eher zu loben als zu tadeln geneigt sein.“

Heute in der Praxis des engen Austausch zwischen Publikum und Presse ist allerdings vieles ganz anders geworden, womit durchaus nicht gelagt sein soll, daß es etwa besser geworden wäre.

Vor allen Dingen muß jeder Theaterkritiker sich bewußt sein, daß er als Vermittler zwischen Publikum und Theater einerseits und zwischen Publikum und Autor andererseits eine recht große Verantwortung trägt. Er muß nicht nur ein durchaus ehrlicher Mensch sein, und zwar ehrlich in erster Linie mit sich selbst, er muß auch ein gerütteltes Maß von Wohlwollen bei Ausübung seines schwierigen Berufes zur Anwendung bringen. Er muß mit lauberen Händen und mit lauberen Gewissen den Beruf des Kritikers ausüben und insbesondere nur dann, wenn er sich wirklich dazu berufen weiß. Er muß die Herzlichkeit des Dichters hören und fühlen können, wenn er dessen Wert vor sich hat, und muß zu beurteilen vermögen, ob und was Regisseur und Darsteller in das Werk hineingelegt oder was sie an ihm verurteilt haben.

Der Kritiker müßte also von Rechts wegen, und hier kommen wir zu Goethes Ansicht, selbstschuldig sein, daß er andere Schaffende und ihr mißliches Arbeiten verstehen und begreifen kann. Oder aber er müßte über ein sehr begiegenes literarisches und über ein fleißiges Studien besitzendes kritisches Können verfügen.

Gewiß, ich gebe gern zu, daß unser Theater heutzutage nicht beufen ist, nur literarisch wertvolle Stücke zu bringen, daß es vielmehr auch dafür zu sorgen hat, daß das Publikum seine Zerstreuung finde und zu diesem Zwecke auch reichlich mit leichter Kost gespeist werde. Zur Würdigung solcher leichten Kost sollte aber meiner Ansicht nach der strenge

Kritiker überhaupt nicht in Aktion treten; doch darüber später.

Ich verlange natürlich keineswegs, daß der Kritiker seine Individualität zu Hause lasse, wenn er kein Antritt und sich etwa bei der Beurteilung literarischer Werte seiner selbst entäußere. Ich verlange nur, daß er neben der Würdigung seiner christlichen Hebungszugung das Wohlwollen gegenüber dem Autor und den Darstellern nicht außer Betracht lasse. Es wird, wenn hier und dort gutes Rollen vorgelegen hat, der Fehler am Wert und in der Darstellung immer milder erscheinen — eben im Lichte dieses guten Willens.

Der Kritiker darf sich durch eine verzögerte Suppe, die ihm die Raune verdorben hat, nicht hinreißen lassen, seiner lieben Mitmenschen Verdruß und Schaben zuzufügen.

Aber ganz gewiß, Verdruß und Schaden! Sie werden mir doch bestimmt zugeben, daß — besonders heutzutage — die lobende Kritik schon manchen Dichter auf die Höhe seines Ruhmes gewiesen hat und daß die heimlichen Tränen, die um eine vernichtende Kritik geweint wurden, und die Jornesausbrüche darüber, daß eine mißereiche und sorgenvolle Arbeit oft mit einer Handbewegung abgetan wurde, ungeschicklich sind.

Und wie es dem Dichter ergeht, so auch dem Regisseur und seinen Darstellern, denen oftmals ein junges und schmeißes Urteil das Fortkommen behindern kann.

Man sollte eigentlich in allen beteiligten Kreisen darauf hinwirken, ja es zu einer unter Kontrolle stehenden Kritik, erheben, nur geeigneten Männern die wirkliche Kritik anzuvertrauen.

Ja, ja. Sie haben schon recht: Damit kommen wir auf das Gebiet der Unmöglichkeit.

Die Zeit bei der Ausübung der Tageskritik an Stelle einer gerühnten Sammlung, die Pflicht, zu kritisieren, anstatt des in jedem Falle dazu neurempfindenen Berufes, die Fähigkeit, mit der der Regentenmalchins in Tätigkeit treten muß, anstatt einer gewissen Festerlichkeit bei Ausübung dieses mühe- und vertrauensvollen Amtes — das sind die Teufelskerle, die uns die guten Wünsche und Rathschläge immer wieder aus der Hand nehmen.

Das Publikum hat ein Recht auf Berichterstattung, aber es sollte gerade auf diesem Gebiete mehr als auf allen anderen Gebud an den Tag legen. Es sollte, wenn es schon ein ernstes Urteil verlangt, dem Kritiker die Zeit lassen, die für eine ernste und gebiegene Arbeit notwendig ist. Wer heute im Theater war, der will morgen in seiner Zeitung unter allen Umständen darüber lesen und ebendort leider allzuoft erst erfahren, ob er sich amüßert haben darf oder nicht, ob er Gutes oder Minderwertiges genossen hat. Wie

Dem türkischen Kreuzer Mehdie

gelang es in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, im Nebel unbemerkt die Linie der vor den Dardanellen kreuzenden griechischen Torpedobootflotte zu durchbrechen. Darauf erschien der Kreuzer vor Smyra und beschloß ohne Resultat das Unterwasserminierfeld und das Kohlenlager sowie das Elektrizitätswerk, das beschädigt wurde. Der Hafen und die Stadt konnte infolgedessen Mittwoch abends nicht belagert werden. Nun den griechischen Hilfsdampfer Makdonia, der sich seit drei Tagen im Hafen befand, um Reparaturen am Steuerdrad vornehmen zu lassen, wurden vom Mehdie 15 Schiffe abgegeben. Da der Kommandant der Makdonia die Besatzung, daß die Beschießung großen Schaden anrichten würde, versetzte er provisorisch das Schiff im Hafen von Smyra, wo es am Kai vertaut liegt. Die Mannschaft war vorher ausgebootet worden. Sie besetzt die Kasis, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, und verläßt die Bachmannschaft bei den Gefangenen. Der Kreuzer verließ hierauf Smyra und dampfte in der Richtung nach Kleinafen ab. Bei der Beschießung des Kohlenlagers wurden ein Mann und eine Frau getötet. Die übrige türkische Flotte hat die Dardanellen nicht verlassen.

Deutsches Reich.

Der neue preussische Kultusetat.

Die preussischen Finanzen sind so glänzend wie niemals zuvor. Der Gesamtertrag weist darum eine Erhöhung von 280 Mill. M. auf, wovon das umfangreichste Posten, das Kultusministerium, nur 12,277 Mill. M. oder 4,7 p. h. erhält. Das „Elementarschulwesen“ muß sich damit mit 4,868 Mill. M. begnügen. Ingesamt wird dem Kultus für seinen Kultusetat im Jahre 1913 rund 288 Mill. M. auf, das sind 6,27 p. h. des Gesamtstats, ein Anteil, der sich in den letzten Jahren nicht verändert hat. Er betrug 1912 gleich 6,8, im Jahre 1911 gleich 6,3 p. h.

Angesichts dieses Verhältnisses darf man keine überzogenen Neuerungen im Kultusetat erwarten. Wenn er die Mittel für 15 neue baupolizeiliche Kreisinspektionen fordert, so hält er damit das Tempo der letzten Jahre inne. Die Begründung der neuen Stellen vertritt überdies nichts von einer grundsätzlichen Stellungnahme der Unterrichtsverwaltung zur Schulaufsicht. Für die Lehrerbildung werden zwei neue Seminare und Mittel für 17 außerordentliche Seminarlehrer gefordert. Die größte Steigerung enthalten die an die Schulverbände gezahlten Zuschüsse zu schulischen Staatsbeiträgen und Ergänzungsschulstipendien. Aber auch diese Mehraufwendungen fallen sich im Rahmen des „normalen Schulhaushalts“, gehen also über das unbedingt Nötige nicht hinaus. Der Fonds zur Erziehung neuer Schullehrer ist um 57 617 M. gesteigert worden und wächst damit auf 1 178 531 Mark an. Diese Steigerung erscheint nicht nur in Rücksicht darauf ungenügend, daß die Schulstatistik von 1911 4941 überfüllte Volksschulklassen mit 324 889 Kindern und 11 747 überfüllte Lehrer verzeichnet, sondern sie steht auch in einem Mißverhältnis zu den 1 600 000 M., die derselbe Etat für die Erziehung neuer Pfarrstellen auswirft. Der Titel: Zuwendungen an Altpensionäre und deren Witwen und Waisen wurde um 1 570 000 auf 2 350 000 M. erhöht. Doch handelt es sich dabei nur um kleinen Teil um wirkliche Mehraufwendungen. Denn der Titel: Unterstützung für ausgebildete Gemeindeführer und Lehrpersonen ist um 1 048 500 M. und der anderer: Unterstützung für Witwen und Waisen von Elementarlehrern um 207 850 M. vermindert, und beide Verminderungen sind als Plus aus den eigenartigen Titel übertragen worden. So bleiben als tatsächliche Mehrerhöhung nur 313 641 M. übrig. Jene Verminderungen aber sind auf das feste zu bebauern. Denn die Einkommensverhältnisse der Volksschullehrer und bezugslos ihre und ihre Hinterbliebenen Pensionen sind auch nach dem neuen Besoldungsgesetz wirklich noch nicht so hoch, daß man ihnen — und zwar gerade zur Zeit steigender Teuerung und glänzender Finanzlage — einen Teil der bisher gewährten Unterstützung entziehen könnte. Auffallend ist es ferner, daß, entgegen dem

herrlich wäre es, wenn man das wenigstens unbedingt zuverlässig aus seiner Zeitung erfahren könnte!

Der funktionsfähige und urteilsfähige Leser wird natürlich eine reize Ansicht hören wollen, die er mit seinen eigenen Anschauungen vergleicht und die ihm wiederum neue Anregungen oder auch Belegung bringt — sowohl über das Vergleichen, wie auch über die Darlegung. Er will Gelegenes übermitteln haben, da sollte er dem Kritiker auch nach Zeit und Mühe lassen, Gelegenes vorzutragen. Er will schon so viele Leute nachgedacht, daß ich Ihnen kaum noch Neues zu sagen vermag. Ich kann mich nur wieder an Goethes Ratsschläge anlehnen, die heute mehr denn je ihren Wert und ihre Berechtigung haben.

Man sollte einen Unterschied machen zwischen Berichterstattung und Kritik.

Es ist durchaus kein Erfordernis, daß jedes Theaterstück, jede Fabel, jede leichte Operette einer strengen und ernsthaften Kritik unterzogen werde, und es ist auch durchaus keine Notwendigkeit, daß ein Werk, das in jeder Saison über die Bühne geht, nun auch in jeder Saison von neuem unter die Lupe genommen werde.

Da genügt wirklich und wahrhaftig ein einfaches Referat mit einem kurzen Bericht über die Wirkung, die die Bühnenarbeit auf das Publikum ausgeübt hat und mit einem etwas ausführlicheren Bericht über die Darlegung. Der Kritiker haben in jedem Falle ein Recht auf die Würdigung ihrer Leistungen; denn sie find direkt, ihr Bestes zu geben, ist es nun im Dienste eines literarischen Wertes oder einer minderwertigen Bühnenarbeit.

Ein ernstes Unterscheid zwischen Berichterstattung und Kritik wäre nicht allein ein Gebot der Billigkeit gegenüber dem Literarisch-Vertrauens, es wäre auch ein Akt der Klugheit und löge nicht zuletzt im Interesse der jungen werdenden Kritiker, die sich an solchen Referaten bilden können, ohne Unheil anzurichten.

Wenn aber eine wirklich ernste Kritik zu schreiben ist, wenn Schöpfer und Darsteller den Kritiker gleichsam angehen, herausfordern, sein Urteil öffentlich abzugeben, dann soll dieser mit einer gewissen Feierlichkeit an sein Amt herantreten, soll sich als ehrlicher wohlwollender Mensch auf den Gegenstand setzen und ihn als solcher auch wieder verzeihen lassen. Dann wird auch seine Kritik — denn er soll sich genau so als Kritiker betrauten, wie es Dichter und Darsteller tun — nicht banal und oberflächlich sein und nicht erdrückt und gehindert von der schlagenden Kritik über, deren Werte für alle Beteiligten, das Publikum nicht ausgeschlossen, sehr oft ihrer hohen Bestimmung nicht entsprechen können.

Beschlüssen des Abgeordnetenhauses und den Bitten der Lehrer, meber die für die „Amgustseher“ noch für die Teilnahme an den Kreisfortschritten angelegten Kosten erhöht worden sind. Und wenn der Finanzminister in seiner Etatsrede die Maßnahme, die Wirkung der Teuerung bei der Beamtenschaft durch höhere Unterhaltungen zu mildern, so scheint er dabei die Volksschullehrer vergessen zu haben, denn der Unterhaltungsbonus für sie hat keine Erhöhung erfahren. Ebenso ist der damit in Verbindung stehende Fonds zur Remuneration an Lehrer und Lehrerinnen in gemäßigten Gegenden seit 1908 auf 700 000 M. stehen geblieben. Wenn man bedenkt, daß die Zahl der dort amtierenden Lehrer (namentlich in Oberpfälzen) schnell wächst, so wird man zu der Vermutung gelangen, daß er inzwischen völlig unzureichend geworden sein muß.

Ererb und Erwald.

■ Nach einem Vortrag, den Herr Traub in Leipzig hielt, kam es zu einer lebhaften Aussprache zwischen Traub und dem Vorkämpfer des Monismus, Prof. Dr. D. K. W. D. Dieser stellte an Traub die Frage: „Warum treten Sie nicht aus der Kirche aus?“ Es seien, so meinte Erwald, alle Forderungen Traubs identisch mit denen des Monismus bis auf den Rest der Kirche. In seinem Schlusswort betonte Traub, daß ein Auscheiden aus der Kirche nicht die richtige Weg sei, reformierend zu helfen. Nur wer der Gemeinschaft angehört, habe Rechte und Pflichten, an ihrer weiteren Entfaltung teilzunehmen. Schließlich kam es noch zu einer erregten Scene. Prof. Erwald verlangte, nochmals zum Wort zu kommen. Bis ihm dies nach parlamentarischen Brauche verweigert wurde, teilte sich die Versammlung. Der Sturm legte sich aber bald wieder und die 2000 Besucher verließen ruhig die Halle.

Gültigkeitserklärung der Wahl v. Jacobis.

h. Berlin, 16. Jan. (Telegramm.) Das Abgeordnetenhause erklärte die Wahl des Abg. v. Jacobis (kon.) für den Wahlkreis Queblinburg-Magdeburg für gültig.

Parteinachrichten.

Fortschrittliche Arbeiter und Angestellte.

Auf Einladung der Ortsgruppe Düsseldorf des Reichsvereins liberaler Arbeiter- und Angestellter hat in Essen eine Versammlung von Delegierten aus 23 rheinisch-westfälischen Orten stattgefunden. Der Zentralvorsitz der fortschrittlichen Volkspartei war durch Herrn K. o. s. j. d. der Vorstand des Reichsvereins durch Arbeiterleiter Erlesen vertreten. Zunächst erfolgte Erlesen ein Referat über den Reichsverein und die Durchführung des Antrages Fiesch. Da der sozial-moralische Zukunftsraum von einer neuen Gesetzgebung, die das Sozialrecht bereinigen sollte, merklich zu verfallen beginnt, so ist es notwendig, sich mit dem Gedanken zu befassen, daß durch energische Sozialreform auch in unserer gegenwärtigen Gesellschaft das Leben lebenswerter werden könne. Dadurch müßte das eingekerkerte Monopol der Sozialdemokratie auf alleinige Vertretung der Arbeiterinteressen langsam aus den Köpfen der Arbeiter herauskommen und Raum zu neuen politischen Arbeitsmöglichkeiten entstehen. In der Folgezeit sei nun von Arbeitern, die sich der sozialistischen Doktrin nicht unterordnen, vergeblich für die Schaffung einer freiheitlich-nationalen Arbeiterbewegung gekämpft worden; aber jetzt habe sich endlich auf Grund der aus der Statistik der letzten Reichstagswahlen ergehenden Zahlen die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß zu diesen der sozial-moralischen und der Zentrumsarbeiterbewegung besonders in Rheinland-Westfalen noch eine soziale Arbeiterbewegung vorhanden seien, die nur noch nicht durch ein einheitliches Denken zusammengeführt werden, was es in den besten anderen Ländern der Welt war. Da ist denn der Reichsverein gebildet worden, nachdem sich auch noch in der Förderung eines Arbeitsrechtes ein neues, aber umfassendes Programm ergeben hat, ein Programm, bei dem man, die es ganz durchzuführen, sich mit einem Menschenalter rechnen dürfe. Dann ging der Referent auf die Einzelheiten dieses Programms und die Arbeiten zu seiner Durchführung ein.

Die Diskussion, die sich überwiegend auf einer überzogenen Höhe bewegte, zeigte, wie lebendig bereits das Programm in den verschiedenen Gruppen der Arbeiter geworden ist, zeigte aber auch, wie sehr das Bestreben vorhanden ist, in der fortschrittlichen Volkspartei die politische Organisation zur Durchführung des Programms zu fördern und zu stärken.

Zum Schluß wurde noch die Bedeutung der bevorstehenden Landtagswahlen hervorgehoben und das Resultat in folgender Entschlieung niedergelegt:

Die Tagung der fortschrittlichen Arbeiter und Angestellten Rheinlands und Westfalens erkennt an, daß dem preussischen Landtage bisher vom Volke viel zu wenig Beachtung geschenkt worden ist, trotzdem er den weitgehendsten gesetzgebenden Einfluß ausübt. Die Macht des Landtages erweist sich nicht allein auf die direkte Gesetzgebung für den preussischen Staat, die besonders tief in die geistigen und wirtschaftlichen Interessen aller wertigen Staatsbürger in den Preußen und in den anderen Staaten der Monarchie, sondern auch auf die Selbstverwaltung der Gemeinden, der Erziehung und des Unterrichts, der Gesundheitsverwaltung, der Einnahmen, der Erbschaften, des Bergbaus, der Landwirksamkeit und Fortschritt einleuchtet, sondern sie greift auch auf die religiöse Erziehung über, da die überaus wichtige Ausführung der Reichsgesetze meist Sache der Bundesstaaten ist. Für eine geistliche Entfaltung der gesamten Bevölkerung in Preußen und in Deutschland ist es daher dringend notwendig, daß eine freiheitlich und sozial gestimmte Landtagsmehrheit die Gesetzgebung in Preußen bestimmt und die Regierung in ihren Verwaltungsmassnahmen übermacht.

Die Tagung fordert deshalb alle fortschrittlichen Arbeiter und Angestellten dringend auf, sich an den diesjährigen preussischen Landtagswahlen energisch zu beteiligen, damit die reaktionäre Mehrheit des Landtages beseitigt wird.

1. Halberstadt, 16. Jan. Am Sonntag hielt Abgeordneter Dehler (Saale) in einer von 400-500 Personen besuchten öffentlichen fortschrittlichen Versammlung einen Vortrag über „Reichs- und Staatspolitik“. Seine Ausführungen waren lebhaften Beifall. In der Diskussion sprach der Vorsitzende

des national-liberalen Vereins seine Freude über den Vortrag aus und stimmte ihm in vielen Punkten zu. Dagegen konnte er sich mit den Ausführungen des Parteileiters B. o. f. e. gegen die National-liberalen sehr polemisierte, nach dem genügt nicht einverstanden erklären. Der Vorsitzende erklärte zum Schluß, daß die Fortschrittspartei in Halberstadt gern mit den National-liberalen zusammenarbeiten wolle und die bisherigen beiden Abgeordneten wiedewählen werde.

Kleine vermischte Nachrichten.

Reiche Veteranenhilfe in Leipzig. Die Stadtverordneten beschloßen, im Hinblick auf das Regierungsjubiläum des Kaisers für die deutschen Teilnehmer an den Feldzügen der Jahre 1864, 1866 und 1870/71 und für deren Hinterbliebene 500 000 M. zur Verfügung zu stellen, davon, daß alljährlich von 1913 an außer den von der Stadt bereits bewilligten 50 000 M. noch weitere 50 000 M. aus dem Guthaben der Stadtkasse bei der Sparkasse gewährt werden. Gegen die Vorlage stimmten 18 Sozialdemokraten.

Eine Denkschrift über die Frage der Erziehung einer Pensionstufe für Postagenten ist dem Reichstag zugegangen. Der Reichstag hatte im vorigen Jahre den Wunsch geäußert, über die Frage Erwägungen anzustellen. Die Denkschrift kommt bei Unterzuchung der Verhältnisse zu dem Ergebnis, daß ein Bedürfnis für die Gründung der Klasse nicht anerkannt werden könne. Ein großer Teil der Postagenten habe in seinem Hauptamt Anwartschaft auf Pension. Für die Hauptmasse der übrigen Postagenten und für zahlreiche händliche Vertreter sollte die Reichspostverwaltung Beiträge in bedeutender Höhe. Den übrigen Postagenten, die im Falle der Erwermsunfähigkeit der Hilfe bedürfen, wird Unterstützung zuteil werden.

Verhandlungen im Holzgewerbe. Nach längerer Pause wurden am Mittwoch die Verhandlungen zwischen den Kommissionen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Holzgewerbe mit Vertretern der Arbeiter bestimmte Vorschläge über die Regelung von Arbeitszeit und Lohnhöhe vorlegen. Von der Aufnahme dieser Vorschläge wird es abhängen, ob es zu einer Verständigung kommt oder zu einem Kampfe, an dem über 50 000 Arbeiter in ganz Deutschland beteiligt sind.

Der Reich. Geheim. Ober-Sekretär Hencke, der vor einiger Zeit in den Ruhestand trat, nachdem er 17 Jahre dem Reichs-Postamt angehört hatte, ist am 14. Januar in Berlin gestorben. Generalmajor und Kommandeur der 5. Kavalleriebrigade von Pappitz ist am 15. Januar ab zur Vertretung des beurlaubten Kommandanten von Königsberg (Preußen) kommandiert worden.

Eine päpstliche Kassenreform. Der römische Korrespondent des „Katholischen Volksblattes“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß sich der Papst von verschiedenen kompetenten Persönlichkeiten über die Kassenreform habe Vortrag halten lassen. Der Papst habe erklärt, er werde sehr gern an die Frage herantreten, wenn sie im Einklang mit den Regierungen gelöst werden könne; jedoch ihm von berufener weltlicher Seite bestimmte Vorschläge unterbreitet würden, werde er keinen Anstand nehmen, eine derartige Reform praktisch ausarbeiten zu lassen.

Pössige Reizung preussischer Eisenbahner? Der jetzt so ziemlich behobene Wagenmangel in den Industriebezirken wird noch den Stadträtigen beschäftigen. Der in D i m b u r g erscheinende „Gemeinnützige“ hatte nämlich berichtet, daß, nachdem verschiedenen Kategorien der Eisenbahnbeamten Teile der verpöndenen Erhöhungen der Dienstgehälter zuteil geworden sei, die Erhöhungen im Güterverkehr auf pössige Reizung der Eisenbahn-Angestellten zurückzuführen seien. „Der Eisenbahner“ hat sich zu dem Zweck des Besandes der preussischen, holländischen und der Reichseisenbahn-Angestellten, Rangiermeister, Rangierführer und -Anwärter, in Bezug, was diese Besoldungen zuteil, wo auf jetzt der Gehaltsmaßstab der erwähnten Bezahlung in einer öffentlichen Erklärung seine Behauptung nicht nur aufrecht erklärt, sondern sich auch bereit erklärt, sie an Gerichtsstelle zu beweißen. Diese Gelegenheit soll ihm jetzt dadurch gegeben werden, daß gegen ihn Strafantrag gestellt worden ist.

Eine Interpellation über die Entlohnung einzubringen, hat die polnische Reichstagsfraktion beschlossen. Zu Rednern sind die Abgeordneten S e g a und v. Morawski bestimmt.

Ausland.

Ein englischer Marine-Untersoffizier als Spion?

Vor dem Ober-Richter-Gerichtshof in London begann die Hauptverhandlung gegen den früheren Kanoniker und Untersoffizier in der englischen Flotte, den 45-jährigen George Charles Parrott, wegen Betrags von Flottengeheimnissen. Der Generalstaatsanwalt führte in seinem Anklageschreiben aus, daß der Angeklagte Kanoniker auf dem Glinchiff „Agamemnon“ war und im vergangenen Juli dem Flottengeheimnisplag zu Speerneck vorstand. Am 11. Juli ließ er sich 14 Tage Urlaub geben und sandte ein Telegramm aus Sittingbourne nach Berlin, adressiert „Richard J. Dinger“, das lautete: „Komme Somabend 8 Uhr Semour.“ Am Somabend reifte er dann nach Dover, wohin ihm ein Postkoffi aus Speerneck folgte. Als dieser ihn hinferte, gab er sich für einen Zivilisten aus. Man fand die Berliner Adresse bei ihm, ließ ihn aber frei. Er fuhr nun mit dem Dampfer nach Ostende, wohin ihm der Oberinspektor Melville von Scotland Yard unbemerkt folgte. Dieser sah, wie er dort mit einem Ausländer — augenscheinlich ein Deutscher, bemerkte der Generalstaatsanwalt — konferierte. Nach seiner Rückkehr nach Speerneck wurde er aus der Flotte vertrieben. Im November wurde er in London verhaftet, als er einen Brief mit Banknoten erhielt, die nach der Behauptung der Staatsanwaltschaft aus Deutschland kamen. Der Brief, der „Richard“ gezeichnet war,

War durch schwere Plage und seelische Erregung kurzbar heruntergekommen.

Schweizer Johann Schmidt, Sanatorium Dr. Waller Domburg v. d. S., ist vier Wüter, die durch schwere Plage und seelische Erregung kurzbar heruntergekommen war (sic) in London verhaftet. Längere Zeit verkehrte er in geschwunden. Die habe den erfreulichen Erfolg. Mutter beklagt alle Angaben über Verletzung und züht besonders auch seine gute Wirkung auf den Körper. Es will es jetzt ein zweimal im Jahre regelmäßig nehmen. Welt von Metzerin Nr. 3. — die Platte in Wochensicher von Wollen-Poste. Engel-Wochens. Wollen-Poste. Diech-Poste. Apothek zum Deutschen Kaiser in Halle a. S.

erhielt eine Bitte um Information über Flottenmobilmachungsarbeiten. Nach Beratung mehrerer Zeugen wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Geisteskranken bleibt Amerika verschlossen.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den Dumpfmaschinenfabrikanten, die geisteskranken Ausländer einziehen mit Strafe belegt werden. Für jeden Fall der Dumpfmaschinenfabrikation ist eine Gebühre von 200 Dollar vorgelesen.

Castro endgültig ausgewiesen. Die amerikanische Einwanderungsbehörde hat die endgültige Ausschließung des früheren Präsidenten Castro verfügt.

Provinzial-Nachrichten.

Berga (Elster), 16. Jan. Eine Feuersbrunst hat das

metnarrische Dorf Waltersdorf schwer heimgesucht. Nachts in der zweiten Stunde bemerkte der Gutsbesitzer Meißner plötzl. durch den Fenster der Schlafkammer einen hellen Feuerchein. Als er nach der Ursache forschte, sah er, daß die zu seinem Gutsbez. 'Reichsbau' gehörige Scheune kisterlos in Flammen stand. Obwohl rasche Hilfe zur Stelle war, brannte die Scheune mit großen Fortschritten an Stroh, Futter, Rohlen, Holz, mit Wirtschaftswagen und allen landwirtschaftlichen Gerätschaften total nieder. Infolge der herrschenden Kälte von fast 15 Grad waren die Viehschäbchen außerordentlich erschwert. Die Leiche waren tief zugefroren, und als sie aufgehakt waren, da froz das Wasser in den Spritzen ein. So kam es, daß bei der großen Glut das Feuer auf die Scheune des Nachbargutes von Richard Jung übergriff und in kurzer Zeit Wohnhaus, Stallungen, Scheune und Wirtschaftsgäude ergriff und in Asche legte. Schließlich fing auch das Gut von Otto Lent Feuer und wurde gleichfalls mit Wohnhaus, Scheune und Stallungen ein Raub des gefährlichen Elementes. Da der Brand mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff, so konnte nur wenig gerettet werden. Mitverbrannt sind Getreidevorräte, Stroh, viele landwirtschaftliche Maschinen, Wagen, und bei Lent Schieferdeckermaterial. Da Waltersdorf sehr hoch liegt, so war der gewaltige Feuerchein weit sichtbar. Die Macht des Feuers war erst im Laufe des gestrigen Vormittags gehoben. Die kacklichen Gutsbesitzer liegen bis auf den Grund in Schutt und Asche. Obwohl alles in festem Schlafe lag, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die obdachlosen Familien fanden bei Nachbarn Unterkunft. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Man vermutet, daß ein Brandstifter am Werke war. — Weiter wird aus Großbreitenbach (Schwarzburg-Gondershäuser) gemeldet: Großfeuer legte im benachbarten Böhlen die Wohnhäuser des Thermometermachers Großmann, des Utwarenhandlers Ludwig, der Witwe Bapersdorf und der ledigen Weiblich in Asche. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Jersitz, 16. Jan. Im benachbarten Dorfe Jürtschau brannte die Strohscheune und Viehschneideerei von Niemann bis auf den Grund nieder. Das angrenzende Wohnhaus konnte durch die Feuerwehren vor dem Feuer bewahrt werden. Der Schaden ist beträchtlich.

Wölkau, 16. Jan. (300 Jahre altes Familien-erbüch.) Die Familie des Landwirts Wilsch. Sonntag hier feiert ein wertvolles, aus Damast gefertigtes Teufelbuch mit der Jahreszahl 1613. In dem Buch, von funfziger Hand mit Seide eingeklebt, befinden sich die zwei Bibelprüfer: 'Gebet hin in alle Welt' und 'Wer da glaubet und getauft wird'. Dies erinnert daran, daß das trotz des harten Gebrauchs tadellos erhaltene Teufelbuch vielfach als Altar- oder Taufsteinbelegung bestimmt war. Ein Kranz der benannten Familie war Zimmermeister in Schönan und am hiesigen Kirchhof tätig gewesen. Aus Dankbarkeit für den glücklichen ausgeführten Bau soll ihm das Buch, dessen Altteitel von einem Goldkränzen ausgehört sein soll, zum Geschenk gemacht worden sein. Das 300 Jahre alte Erbüchlein wird in hohen Ehren gehalten, ebenso eine gleichartige Bibel, welche sich im Besitz der mit dieser verwandten Familie des Herrn Gutsbesitzers B. Schumann hier befindet.

Denderb, 16. Jan. (Verhängnisvoller Sturz von der Treppe.) Die schon bejahrte Mutter des Barbierherrn und Steuerbesizers Reibner hier hatte das Unglück, mehrere Stufen der Haustreppe hinunterzufallen. Die Bedauernswerte erlitt einen linksseitigen Oberarm- und rechtsseitigen Unterarmbruch und trug außerdem eine erhebliche Verletzung der Schädelkapsel am rechten Ohr davon. So daß sie sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Jörzig, 16. Jan. (Der Gustav Adolf-Verein) veranstaltet zugeht in hiesiger Stadt 4 Vorträge. Der erste fand am 13. Januar im Saale des neuen Schulhauses statt. Das Thema war 'Damasus'. Selbstredend von Herrn Superintendent Dr. Hornisch, hier. Der zweite Vortrag findet am 23. Januar statt. Vortragender Herr Genest, Professor am südlichen Gymnasium Halle; 'Triposit und Italien'. Der dritte am 9. Februar: Herr S. v. Natjusius, Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Halle; 'Entwicklungslehre und Gottesglaube'. Der vierte Herr Pastor Walter in Jörzig; 'Der Bau des Weltalls'. Der Vortrag kommt obigem Verein zugute. — Dem Ordelebar Hermann Neunbauer, — über 80 Jahre beim Herzoglichen Hofgärtnermeister Wilhelm Bühlmann beschäftigt ist, ihm durch den königl. Landrat im Besitze seines Chefs das ihm vom königl. vertriebenes Allmendeigentum in Silber überreicht worden. — (Stimmber) errant in seinem Brunnen, beim Abstellen des Pulkometers, der Ziegeleiweiser Friedrich Ende.

Jöhndorf, 12. Jan. (Jagdbewirtschaftung.) Im Laufe dieses Jahres läuft die Pacht für die hiesige ca. 225 Hektar große Gemeindegasse ab. In der im Ziegeleien-Gasthaus anberaumten Gemeindevorstellung wurde ein vorläufiger Beschluß dahin gefaßt, dem bisherigen langjährigen Pächter, Grafen von Hohenhausen in Döllau, für einen Pachtzins von 1,35 Mark pro Morgen die Jagd wieder zu überlassen. Bisher wurden nur 1,25 Mark für den Morgen bezahlt.

Schöningen, 12. Jan. (Rittergutsverkauf.) Das ca 1000 Morgen große Rittergut, der Frau Schöffert gehörig, wurde von der Landbank angekauft. Davon wurden 400 Morgen mit den Gutsgebäuden an Leutnant Meyer verkauft und der Rest von 600 Morgen soll aufgeteilt resp. zu einem noch zum Gut gehörigen Gehöft gelangen werden.

Schöningen, 12. Jan. (Wohngelanger Schlaf.) Im benachbarten Gumpelwitz verfiel um Neujahr eine Frau in einen tiefen, eine ganze Woche anhaltenden Schlaf, nachdem sich schon einige Zeit vorher eine transtafte Schlaflosigkeit bemerkbar gemacht hatte. Die Frau ist noch nicht wieder völlig hergestellt, obgleich sich ihr Zustand etwas gebessert hat.

Wien, 13. Jan. (3. u. dem Verkauf der Zündholz-fabrik) wird mitgeteilt, daß von 30 bis 40 Mark für vorhandene Korridore kommen, zunächst nur 100 000 Mark der Käufer erst im nächsten Jahre erfolgt. Eine etwa auszusprechende neue Quete an die Gläubiger der in Liquidation befindlichen Firma Widde und Müller in Köthen könnte sich also auch nur im Rahmen dieser 100 000 Mark bewegen.

Thale, 12. Jan. (Die Wildfütterung) in den Park-revieren ist bisher infolge des anhaltend kalten Wetters nicht in dem Maße erforderlich gewesen, als in Normaljahren. Das Schwarzwild kommt noch unregelmäßig an die Futterplätze, da es in den schneelosen Eichen- und Buchenbeständen meist noch hinreichend Eichen- und Buchenmast findet. Das Rotwild dagegen erscheint regelmäßig zur Fütterung, weil ihm die Waldweiden und Lichtungen nur noch recht spärlich Nahrung bieten.

Neiden, 13. Jan. (Beim Eislaufen ertrunken.) Der 7 Jahre alte Sohn des Arbeiteres Schmoren von hier verunglückte sich mit anderen Kindern auf dem nur leicht zugefrorenen Dorfteich. Pflösch brachte das Eis ein, der Junge kletterte ins Wasser und geriet unter das Eis. Die älteren Jungen stießen in ihrer Angst hinein. Ein Bruder des Schmoren rannte nach Hause, um die Eltern zu holen. Dieser gelang es auch, den Jungen aus dem Wasser zu ziehen, doch waren alle Wiederbelebungsvorläufe, auch seitens des von Lurgau schnell herbeigerufenen Arztes, leider erfolglos.

Kassel, 13. Jan. (Der hiesige französische Kon-) sult Direktor Ernst Bodenheim ist plötzlich infolge eines Unfalls auf einer Geschäftsreise in Amerika gestorben.

Giesel, 12. Jan. (Und wieder läutet das Trauerglocken.) Selbst bei den ernstesten Dingen kommen Unachtsamkeiten vor. Das beweist folgendes wahre Geschickchen, das dem hiesigen Tagblatt aus Döhrna berichtet wird: Das Trauerglocken läutete, der Totengräber aus Schwarzboch erseht im Trauerbau, um den Sarg mit dem kleinen Totgeborenen abzugeben. Der Sarg fehlte geschlossen im Hausflur. Es ist hier Gebrauch, daß bei stillen Beerdigungen niemand mitgeht. Der Totengräber nimmt also fülligweisend das Sarglein unter den Arm und trägt es auf den Friedhof das eine halbe Stunde entfernten Biberfeld. Dort hauptelt er das kleine Grab zu. Da kommt eine Verwandte der Mutter auf den Friedhof gelaufen und berichtet, man habe den leeren Sarg beerdigt. Das Kind liegt noch daheim in einem Korbe mit alter Wäsche. Der Sarg wird nun ausgegraben und zurückgebracht. Und wieder läutet das Trauerglocken. . . .

Wesling, 12. Jan. (Steleitfund in Kellergewölbe.) Bei dem Neubau der Wessinger Feuerversicherung am Thomasweg wurde beim Einreißen der Kellergewölbe der alten Häuser Marktstättenhof 2 und 2 von Arbeitern in einer Tiefe von 14 m das vollständige und noch gut erhaltene Steleit eines ausladend großen Mannes gefunden. Die Fundstelle befindet sich zwischen der Kellermündung und dem Fußbodenbelag des Erdgeschosses. Der Hüter in einem Durchgange zwischen diesen. Der Schätzung Sachverständiger noch mögen die Steleite 50 bis 60 Jahre alt sein. Es erregt fast aussehend, daß die Leiche regerhaft an ihre Fundstelle herbeigeführt worden ist. Die Knochen boten keine auffallenden Merkmale, nur scheint eine Stelle am Schädel auf einen Bruch hinzuweisen. Bei den geringen Anhaltspunkten kann auch nicht gesagt werden, daß ein Verbrechen vorliegen müsse, wenn auch diese Annahme deshalb möglich erscheint, weil die Art der Bestattung der Leiche ungewöhnlich ist. Das Volksgelicht hat das Steleit beschlaggenommen. . . .

Vermischtes.

Die Voruntersuchung gegen Stern die!
Frankfurt a. O., 16. Jan. Die Voruntersuchung gegen den Raubmörder Stern die! ist nunmehr eröffnet worden. Sie soll möglichst so beschleunigt werden, daß die Verhandlung wegen der Mordtat in Drwig noch in dieser Schwurgerichtsperiode, die am 10. Februar beginnt, ihre Erledigung findet.

Ein Poltswagen von einer Kamme verschüttet. Ein Unglück in Dershausen wurde ein Poltswagen von einer Kamme überfahren. Die Pferde wurden bis an den Kopf von Schnee verschüttet. Der Poltist konnte sich von seinem hohen Sitz herab retten und um Hilfe fortlaufen. Allein der einzige Fahrgast, die frange Frau des Postkoffens Kellert aus Dersberg, mußte sieben Stunden lang im Schnee ausharren. Sie wurde schließlich ganz erstickt ins Krankenhaus geschafft.

Im Befinden der Herzogin von Connaught ist eine erhebliche Besserung eingetreten.

Ein Teil der unterlagerten Gelder des künftigen Notars Becker ist einem Telegen vom aus Hamburg zufolge wieder aufgefunden worden. Der Notar hatte einer Dame ein Bündchen mit der Wäsche übergeben, es seiner Frau zu schicken. Als die Dame von der Mordtat Beckers hörte, öffnete sie das Paket und fand darin Wertpapiere in Höhe von 155 000 Mk. Sie übergab das Paket der Staatsanwaltschaft.

Zwei Beamtinnen des Fernsprechamts verfehlt. Aus Strölland, 16. Jan., wird berichtet: Auf dem Fernsprechamt wurden zwei Beamtinnen durch Starkfröme der elektrischen Ueberlandzentrale schwer verfehlt. Eine dritte Beamtin kam mit leichteren Verletzungen davon.

Ein 96jähriger Selbstmörder. Ein Fall, der in seiner Art wohl einzig dasteht, daß sich jüngst in dem französischen Dörrden Pape-lur-2004 ereignet. Dort lebte seit vielen Jahren

ein Bauer mit Namen Charles Bignon. Er war 96 Jahre alt geworden und trotzdem noch ganz gesund und rüstig geblieben. Er las noch ohne Glas und verjeste durch seine Lebensfreude den ganzen Ort in Eschauen. Nun muß er plötzlich irgend ein unbekannter Bekante sein Dörrden überführt haben, und so lebte der Greis den Rest seines, aus dem Leben zu scheiden. Als vor einigen Tagen sein Entschluß sein Zimmer betrat, fand er den alten Mann tot vor; er hatte sich durch Einatmen von Kohlen-gas um Leben gebracht.

Sechs Monate Garbilarbeiter! Eine der angesehensten Journalistinnen Amerikas, Mary Boyle O'Reilly, die Tochter des irischen Militärs, hat die letzten Monate als Arbeiterin zugebracht. Nachdem sie hat sie in allen großen Konfektionsfabriken im Bezirke von Rochester (New York) zugebracht. In dieser Gegend ist die Hauptmenge der amerikanischen Gemüsenkonfektionsfabriken angesetzt. Auf diese Weise hat die Journalistin einen trefflichen Einblick in die Konfektionsfabrikation bekommen. Nach ihren vorläufigen Mitteilungen übertrifft die Zustände in diesen Fabriken die schlimmsten Gerichte über die Art der Fütterung der Konfektoren. Vor einiger Zeit hatte die amerikanische Regierung beschlossen, eine Erhebung über die Zustände in der Konfektionsfabrikation auszuführen. Durch die Veröffentlichung der Journalistin wird dessen Ausführung nun beschleunigt und der Kongreß wird demnächst einen Auszug mit der Angelegenheit betrauen.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten.

Donnerstag kehrt der Geh. Sanitätsrat Körte in Berlin seinen 35. Geburtstag. Er ist 70 Jahre hindurch in Berlin als Arzt tätig. Der Vertreter der älteren deutschen Sprache und Literatur an der Bonner Universität, Professor Dr. Karl v. Kraus, hat einen Ruf an die Wiener Universität erhalten und angenommen; er wird dort Nachfolger des Hofrats Prof. Josef Müller.

Entdeckung Hogarthischer Fresken. In einem alten Hause der Dean Street zu London hat man, wie dem 'Glezone' berichtet wird, im Treppenhause dekorative Gemälde entdeckt, die offenbar von Sir James Thornhill, dem Schwägeren Hogarths, und von diesem selbst stammen. Die auf Gips gemalten Gemälde sind nach westmännischem Muster entworfen und verraten dekorative Gemäldehaft. Man glaubt, daß Thornhill in diesem Hause einige Zeit gemalt habe. Bestätigt sich die Annahme, daß Hogarth an diesen Fresken beteiligt gewesen ist, so würde dies einen neuen Zug in das Bild des ersten Meisters der neueren englischen Kunstgeschichte bedeuten.

Medizinische Fachausstellung London 1913. Aus Anlaß des 17. Internationalen Medizinischen Kongresses findet vom 5. bis 12. August in den Räumen der Londoner Universität (Imperial Institute) eine groß angelegte 'Medizinische Fachausstellung' statt. Wie die 'Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie' auf Grund einer Mitteilung des kaiserlichen Generalkonsulats in London bekannt gibt, dürfte der Veranstaltung auch für die einschlägige deutsche Industrie (insbesondere optische, elektrische, chemische und chirurgische Gebiete) erhebliche Bedeutung beizumessen sein.

Wetterwarte Magdeburg

der 'Magdeburger Zeitung'.

Donnerstag, 16. Januar, 8 Uhr morgens.

Bei dem weiteren Vorbringen des westlichen Tiefs hat sich der hohe Druck südwestwärts verlagert. Im Dienstbezirk hat daher der Frost allmählich nachgelassen, und in den südlichen Gebietsstellen sind nachts Schneefälle eingetreten. Da das Tief seinen Einfluß weiter östwärts ausbreiten wird, so müssen wir mit einer weiteren Abnahme des Frostes rechnen, nennenswerte Niederschläge sind morgen nicht mehr zu erwarten.

Meteorologische Station.

	16. Januar 9 Uhr abends	17. Januar 7 Uhr morgens
Barometer Willstätter . . .	768.4	761.9
Thermometer Celsius . . .	6.1	+5
Wind, Richtung . . .	11, 9	8, 1
Wind, Stärke . . .	2, 2	6, 1

Maximum der Temperatur am 15. Januar: 3,0°C.
Minimum an der Nacht vom 15. Januar zum 16. Januar: 6,0°C.
Niederschlag am 16. Januar: 7 Uhr morgens 0,4 mm.

Redaktions-Vertung Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg;
für den lokalen Teil, für Wortzusammenhänge, Bericht, Handel: Eugen Wintmann; für Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Fuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Barr; für den Interkontinent: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Sie können ruhig rauchen!

Ich habe über 6 Jahre eine dieser Zahncrème gebraucht. Habe mich aber nach nur 2-4 wöchiger Benutzung zu Kosmodont-Zahncrème bekehrt, da sie sogar den Nierenschmerz von 2-3 Jahren pro Tag fast spurlos vernichtet. Zahnarzt S. Hamburg, Tuba-Fremde, 16.2.1911. Überall zu haben. Achten Sie auf Namen Kosmodont, Kolberg. Anstatt für Ihre erkrankten, Orsenbad Kolberg.

Kosmodont Zahncreme



Wahalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Bithgen.

Gastspiel der Napoleon-Tournée.
 Direktionen: James Bauer u. W. Schulhof.
Zum ersten Mal in Halle!
 Die Sensation der Welt 1813-1815:

Napoleon und seine Frauen.

Größtes historisches Ausstattungsstück in 5 Bildern v. W. Wills. Musik v. Sullivan.
 Für das Wahallatheater arrangiert und inszeniert von Dir. Paul Bithgen.
 In Berlin an vier Theatern gleichzeitig gespielt.
 Nicht zu verwechseln mit ähnlichen Stücken.
Original bleibt Original!
 Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Saal im Neumarkt-Schützenhaus.
 Donnerstag, den 23. Januar, abends 8 Uhr

Konzert von

Franz von Vecsey

(Violin)

Am Klavier: Leopold Spielmann.

Mendelssohn: Violinkonzert. Tartini: Sonate (Teufelsdröckel). Bruch: Violinkonzert (3-mal). Vecsey: Sonate passionné. Humoresque. Scambiati: Serenata Napoletana. Paganini: Hexentanz.

Karten zu M. 3.10, 2.10, 1.55, 1.06 in der Hofmusikalienhandlung v. Heinrich Hothan, Gr. Ulrichstr. 38. Fernsprecher 2335.

Rizzi-Bräu,

Zeisigerstraße 30
Rizzibräu-Bockbier.
 Von heute abend 7 Uhr ab jeden Tag

Künstler-Konzert.

Schachtinger Fritz Beck.



C. W. Trothe

Optisches Institut,
Poststraße 9/10,
 Gest. 1816.

Günstigste Dauerhafte

Korsetts

von 1.00-3.00 RM. empfiehlt
 H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Essen Sie täglich **Honig,**
 wenn Sie Ihre Gesundheit erhalten wollen. Ganzes sein. Süßholzbonbon, hervorzuheben seine Qualität, 1/2 D. 90 Bld. bei 5 Bld. 95 Bld., empfiehlt
Carl Bode, Weststr. 1/2, Markt, Zeitzgerstr. 61/62.

Futterhäuschen

„Antipats“ bei
G. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.

8 Stück Büffels

(Ruhbaum), von a gebraucht
 Trumeaus, Spiegel, Schreib-
 tische, Vertikal, Nisiderische,
 Bettstellen mit Matten,
 Sofas, Bettstühle, grüne,
 Büffelschnecken
 Hierherauf verkauft
Friedrich Polke
 Geisstr. 25. Tel. 2450.

Untertailen

(geheilt, Zeitlos,
 Baitis).
 Georgie Augustin,
 H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Meinen besten Dank für Ihre vor-
 treffliche Rino-Salbe. Ich hatte
 eine Krampfadernschwellung und durch
 den Gebrauch Ihrer Salbe wurde
 ich bald wieder hergestellt. Rino-
 Salbe werde ich, wo ich nur kann,
 auch wärmstens empfehlen.
 C. J. H.
 Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen
 Beinleiden, Flechten und Haut-
 leiden angewandt und ist in Dosen
 à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den
 Apotheken vorrätig; aber nur echt
 in Originalpackung weiß und rot
 und Firma Rich. Schubert & Co.,
 Weimöhlen-Dresden.

Fälschungen weiss man zurück.

Die Volksküchen

bestehen sich:

- I. **Reinshäuser Str. 31,**
- II. **Markt (im roten Turm).**

Spiele werden verabschiedet von
 11-1 Uhr täglich.
 1 ganze Portion zu 25 Bld.
 1 halbe Portion zu 15 Bld.
 Karten zu ganzen und halben
 Portionen, welche an beliebiger
 Tagen zu beiden Küchen serviert
 werden können, sind zu haben bei
 Herrn Kaufmann Hilde, Geisstr. 68
 und bei Herrn Kaufmann Ludwig
 Barth, Zeisigerstraße 90, 11 Uhr
 des beliebigen Tages.

Passage-Theater

Lichtspielhaus,
 Halle a. S. Leipzigerstr. 55.

Bekanntmachung.

Unserem geschätzten Publikum zur gef. Nachricht,
 dass für die Folge das reguläre Programm bereit-
 während der Nachmittags-Vorstellung gebracht wird;
 das grossartige Lustspiel

Jugend und Tollheit

Hauptdarstellerin:
Asta Nielsen
 also schon nachmittags vorgeführt wird.
 Kinder-Vorstellungen finden nur Sonnabends und
 Sonntags statt.

Die Direktion.

Kaiser Wilhelmshalle

Neue Bismarckstr. 8.
 Heute Donnerstag, den 16. Januar

Elite-Maskenball.

Prämierung der besten Damenmaske.

Apollo-Theater.

Heute: **Völlig neues Nacht-Programm.**
 Sensations-Gastspiel von

Comtesse de Villeneuve.

(Baronin von Benthe in)
 in ihrem Tauschmysterium: „**Buddhas Opfer**“.
 Personen:
 Manga, eine junge Indierin Comte de Villeneuve.
 Fritz, ihre Liebhaberfigur Mrs. Metast.
 Besaar, ein Indier Mr. Tuan.
 Etalinnen. Ort: Im Tempel Buddhas.
 Außerdem die großen Variétéattraktionen:
5 Regors, 1 Dame, 4 Herren,
 vorzüglichste Schilberbrett-Akrobaten.

Camilla Sorrento, **Hartmouth,**
 Statien, Verwandlungsfoubrret. Miss-Mobellieur.

Mlle. Arita

mit ihrem großartigen Dressurakt von **Gefangenen,**
Donas, Danden und Affen,
5 Songonells, ausgezeichnetes Damen-Gesangs u.
 Tanz-Ensemble.
Sepul Mauernier, Charakterhumorist in seiner
 Tiroter Original-Scene.

Mr. Keenwood,

„Der Mann mit den unerschrockenen Händen“,
Dröse's optische Verichterstattung.
 Blumen-Arteio in Baden-Baden.

Tanzunterricht.

Der II. Kursus unseres Unterrichts beginnt wegen der
 Nähe des Osterfestes erst kurz nach Ostern im Hotel
 „Kaiser Wilhelm“, Bernburgerstr. 12. Geht Anmeldungen
 erbiten wir Blumenthalstr. 11.

F. Rocco. E. Rocco, Universitäts-Tanzlehrer.

Eisfest Ziegelwiese.

Freitag, den 17. Januar, von 3-11 Uhr:

Grosse Militär-Konzerte.

Illumination — abends 9 Uhr Feuerwerk.
 — Ponzschlitten, Eiskarussell im Betrieb. —

Eintrittspreis: Erwachsene 40 Pf., Kinder 20 Pfg.

Es wird höflich gebeten, den Aufsichtsbeamten beim Abperren zum Feuerwerk Folge zu leisten.

Seminar - Kindergarten,

nicht einleitend, nicht fahnd. II. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Es liegt im eigentlichen Interesse eines jeden Musikanten
 auf ein

Kunstspiel-Instrument

sich vor Anschaffung eines solchen das

„Autopiano“

vorführen zu lassen. Die großen Vorzüge gegenüber allen
 übrigen Systemen liegen auf der Hand.

Alleinvertreib: **G. Rich. Ritter,** Flügel- und
 Pianofabrik.

Das Originellste Masken

für Damen u. Herren



Einige Preisangaben aus der grossen Auswahl meiner Kostüme:

Pierrots u. Pierretten	Winzer u. Winzerinnen	Holländer u. Holländerinnen
Mk. 10 ²⁵ u. 7 ⁸⁵	Mk. 5 ⁵⁰ u. 2 ⁹⁵	Mk. 10 ⁷⁵ u. 8 ⁰⁰
Räuber u. Räuberinnen	Zigeuner u. Zigeunerinnen	Tiroler u. Tirolerinnen
Mk. 8 ⁷⁵ u. 6 ⁰⁰	Mk. 8 ⁷⁵ u. 6 ²⁵	Mk. 9 ⁷⁵ u. 6 ⁶⁵
Clowns 2 ⁷⁵ Mk. ::	Dominos 3 ⁷⁵ Mk. ::	Teufel 9 ⁵⁰ Mk. ::
		Mönche 7 ⁵⁰ Mk.

Biedermeier- und Rokoko-Kostüme,
 Prinz Karneval, Studenten, Jockeys,
 Role u. blaue Fracks u. Smokings.

Spanier, Spanierinnen, Mexikaner,
 Deutsch. Michel, Nachtwächtl., Matrosen,
 Türken, Montenegriner, Chinesen.

S. WEISS

Leipzigerstrasse 105-106
 Ecke Markt.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
 Fernruf 1181.
 Stratz. Geisstr. u. Richards

Freitag, den 17. Januar
 12. Vorstellung im Abonnement.
 1. Viertel.

Zum letzten Male:
Mignon.

Oper in 3 Akten mit Benutzung des
 Goetheischen Romans „Wilhelm
 Meisters Lehrjahre“ von Michel
 Carre u. Julius Sachse. Deutsch
 von Ferdinand Gumbert. Musik
 von Ambroise Thomas.
 Spielleitung: Oberregisseur
 Theo Rosen.
 Musikal. Leitung: Alf. Gismann.
 Nach dem 1. und 2. Akte längere
 Pausen.
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Sonabend, den 18. Januar
 nachmittags 3 1/2 Uhr
 Weihnachts-Kinder-Vorstellung
 zu kleinen Preisen.

Wie **Klein-Eise** das
Christkind suchen ging.
 Weihnachtsspielchen mit Gesang
 und Tanz in 8 Bildern von Th.
 Schumann-Haupt.
 Musik von Julius Sabner.

Abends 7 1/2 Uhr:
 130. Vorstellung im Abonnement.
 2. Viertel.

Novität! Zum 11. Male: Novität!
Der liebe Augustin.

Operette in 3 Akten von Adolf
 Bernauer und Franz Westph.
 Musik von Leo Fall.

100 **Wainhaus Broskowski**
 reichhaltige Auswahl
 ausserordentlicher Delikatessen
 zu kleinen Preisen.

Behagliche Klubzimmer
 für Familien und kleine Gesell-
 schaften können auf Wunsch
 jederzeit reserviert werden.

Frauen

sauen hygien. Arakel billigst
 und erhalten Kostenlos fachl. Rat.
 Verlangen Sie gratis Prospekt.
 Jede Anfrage wird prompt
 beantwortet.
 Frau Hünke, ehem. Hofbarme,
 Sanitäts-Depot (Heinrichs-Laden),
 Halle a. S., Augustinstr. 11
 Ecke Dortheenstr.